

# Wenn das Europäische Statistikamt Tipps gibt ... Oder war es die ZEIT?

Hans-Jürgen Elschenbroich

In dem Artikel „Schmeißt sie raus!“ berichtet die ZEIT vom 30.12.2009 über eine Studie mit dem Untertitel „Wie das Europäische Statistikamt Erziehungstipps gibt“. Selbiges hat in einer aktuellen Untersuchung herausgefunden, dass die Finnen durchschnittlich mit 22,5 Jahren zu Hause ausziehen und die Niederländer mit 23,5 Jahren. Bei den Deutschen ist dies erst nach 24,5 Jahren der Fall.

Bekanntlich sind die Finnen Spitze bei PISA und die Niederlande schneiden ebenfalls viel besser ab als Deutschland. Vor einigen Jahren schnitt Deutschland beim PISA-Test noch schlechter ab und es war das ‚Raus-aus-dem-Nest-Alter‘ noch höher. Für den ZEIT-Redakteur ein klarer Fall. Er folgert messerscharf:

Es gibt also einen deutlichen statistischen Zusammenhang zwischen dem Schulerfolg und dem Selbstständigwerden.

Das ist höchstens auf den ersten Blick einleuchtend, bei Nachdenken aber doch eher merkwürdig. Weil sich das ‚Raus-aus-dem-Nest-Alter‘ durchschnittlich auf 24,5 Jahre verkürzt hat, sollen die Schulnoten der 16-Jährigen besser geworden sein?! Und wenn unsere Mitt-Zwanziger noch zwei Jahre eher ausziehen würden, würden die 16-Jährigen Schüler dann so gut wie die Finnen?? Da kommen bei Nachdenken doch Zweifel ...

Wäre nicht eher nach Gründen, die in der Zeit vor dem 16. Geburtstag liegen, zu suchen? Da gibt der Artikel einen kleinen aber bemerkenswerten Hinweis, der vom Autor allerdings nicht aufgegriffen wurde. Denn es wird festgestellt, dass die Finnen

ziemlich früh in ihrem Leben, mit etwa 13 Jahren, zum ersten Mal volltrunken sind, ohne dass ihre PISA-Ergebnisse darunter leiden.

Da liegt es doch eigentlich auf der Hand, dass es daran liegen muss! Oder? Wäre der Artikel nicht besser mit ‚Kippis‘ statt mit ‚Schmeißt sie raus‘ überschrieben worden? (Kippis bedeutet Prost auf Finnisch.) Vollrausch für alle, dann klappt’s auch mit PISA?!?

Man muss aber gar nicht einen Vollrausch zu viel oder zuwenig gehabt haben, um anhand

von statistischen Daten derart über Zusammenhänge zu fabulieren. Das ist ein beliebter (oft unwissentlich angewandter) Trick, aus statistischen Daten auf Zusammenhänge zu schließen, der auf mangelhaftes Verständnis von Statistik schließen lässt. Denn es sagen derartige Daten nur etwas über Korrelationen, über ein *gleichzeitiges* Auftreten aus, nicht über Zusammenhänge im Sinne von Kausalitäten. Es werden Korrelationen festgestellt und flugs Kausalitäten behauptet.

Das aufzuklären, ist meist mühsam, gelingt am besten anhand von einigen einleuchtenden Beispielen.

- So wird es immer wieder Orte geben, in denen die Geburtenrate *und* die Anzahl der Klapperstörche gestiegen sind. Trotzdem werden in diesem Fall eher nur Unbedarfte eine Kausalität unterstellen.
- Mein diesbezügliches Lieblingsbeispiel ist die enorm hohe Kausalität zwischen dem Anstieg der Pastorengelöhner und dem Anstieg der Schnapspreise. Aber weder wird der Anstieg der Pastorengelöhner kausal einen Anstieg der Schnapspreise bewirken noch werden die Pastorengelöhner wegen des Anstiegs der Schnapspreise erhöht werden. Korrelation, aber keine Kausalität (wobei in diesem Fall ein beider Phänomenen gemeinsamer Grund vermutet werden kann).

Man kann zu einem beliebigen Sachverhalt irgendwelche weiteren Untersuchungen anstellen und auch Korrelationen finden. So könnte man die PISA-Erfolge der Deutschen und der Finnen und deren Saunabesuch untersuchen oder die PISA-Erfolge der Deutschen und der Koreaner und deren Reiskonsum etc. Da ließen sich sicher wieder prima ein paar Artikel mit Erziehungstipps oder Ernährungstipps draus machen.

Ein weiteres, fast schon skurriles Beispiel gibt der ZEIT-Autor am Ende seines Beitrags, als er die erhöhte Jugendarbeitslosigkeit als Konsequenz des Spät-Ausziehens diagnostiziert:

Schließlich haben Italien und Spanien, die Länder der Spätauszieher, eine besonders hohe Jugendarbeitslosigkeit.

Wenn es überhaupt einen Zusammenhang gibt, warum dann nicht umgekehrt, dass man erst

spät zu Hause auszieht, weil man keinen Arbeitsplatz und deshalb nicht genügend Geld hat?

Eine gewisse Nachdenklichkeit kommt doch noch im Schluss-Absatz zum Vorschein, vielleicht traut der Autor ja seinen eigenen Schlussfolgerungen doch nicht recht:

Vielleicht ist es aber auch einfach nur so, dass es mittlerweile so viele Länderrankings gibt, dass sich alles mit allem erklären lässt.

Vielleicht liegt es aber auch weniger an der *Fülle* der Länderrankings, sondern vielmehr an einem *Mangel an Verständnis* im Umgang mit statistischen Daten?!

Der einzige auf der Hand liegende Schlussfolgerung dürfte meines Erachtens sein: Unterrichtet mehr, verständnisorientiert und lebensnah Statistik!